



## Predigt von Andreas Müller, Sozialdiakon



**10. Februar 201**

**Reformierte Kirche Männedorf**

**Text: Markus 4,35-41**

**Thema: „Stillung des Seesturms“**

**Liebe Gemeinde**

Haben Sie schon einmal einen richtig starken, bedrohlichen Sturm erlebt? So dass es ihnen langsam mulmig wurde und Sie dachten: „Hoffentlich kommt das gut“?

Ich war vor vielen Jahren einmal in den Ferien mit einem Motorsegler auf dem Mittelmeer vor Kroatien unterwegs. Dabei hat es mal zwei Tage so richtig gestürmt. Damit meine ich, dass man fast in die starken Winde liegen konnte, ohne umzufallen, dass am Ufer Wege innert kürzester Zeit überschwemmt wurden, und dass unser Boot im Hafen in der Nacht regelrecht umhergeworfen wurde. Doch mulmig wurde es mir dabei nicht. Es hat sogar irgendwie Spass gemacht, denn ich mag es eigentlich Wind und Wetter ausgesetzt zu sein.

Hier in unserem Predigttext geht es um etwas anderes:

**Markus 4,35-41**

*35. Und er sagt zu ihnen am Abend dieses Tages: Lasst uns ans andere Ufer fahren.*

*36. Und sie liessen das Volk gehen und nahmen ihn, wie er war, im Boot mit. Auch andere Boote waren bei ihm.*

*37. Da erhob sich ein heftiger Sturmwind, und die Wellen schlugen ins Boot, und das Boot hatte sich schon mit Wasser gefüllt.*

*38. Er aber lag schlafend hinten im Boot auf dem Kissen. Und sie wecken ihn und sagen zu ihm: Meister, kümmert es dich nicht, dass wir untergehen?*

*39. Da stand er auf, schrie den Wind an und sprach zum See: Schweig, verstumme! Und der Wind legte sich, und es trat eine grosse Windstille ein.*

*40. Und er sagte zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?*

*41. Und sie gerieten in grosse Furcht, und sie sagten zueinander: Wer ist denn dieser, dass ihm selbst Wind und Wellen gehorchen?*

Hier geht es ums Überleben, liebe Gemeinde. Hier geht es um einen Sturm, wie er beim See Genezareth vorkommen kann, weil der See so tief liegt und die rundherum liegenden Hügel so nahe am See sind und es starke Fallwinde geben kann. Die Jünger, insbesondere die Fischer Petrus und Andreas, wissen wie gefährlich es hier werden kann. Wissen, dass hier schon manches Boot in einem Sturm gesunken ist und manche Menschen ertrunken sind. Es ist also wirklich ernst, es geht um Leben oder Tod!

Und mitten in diesem Sturm, in diesem Überlebenskampf ist Jesus – und er schläft. Kaum zu glauben!

Nun wissen alle, welche Kinder haben oder hatten, dass Kinder in jeder Situation und überall schlafen können. Hat es wohl mit dem kindlichen Vertrauen von Jesus in seinen Vater zu tun, dass er in aller Seelenruhe schläft, während es ums Überleben geht?

Der Umkehrschluss wäre dann wohl, dass die Jünger zu wenig vertraut haben, wenn sie so in Panik geraten – und das sagt Jesus ihnen dann letztendlich auch: Habt ihr noch keinen Glauben?

Nun ist das leichter gesagt als getan, denn sind wir ehrlich: es gibt immer Grund zur Panik.

Waffenabrüstungsverträge, die gekündigt werden; Klimawandel; Übervölkerung; Brexit; populistische Machthaber überall; Armut und Not und damit verbunden weltweite Flüchtlingsströme.

Allein dies alles wäre für manchen von uns schon Grund genug, um in Panik auszubrechen. Dabei habe ich von den persönlichen Katastrophen in unserem eigenen Leben noch gar nicht gesprochen.

Das Leben ist lebensgefährlich, deshalb besteht definitiv Grund zur Panik.

Und wenn man so in unsere Welt hinausschaut, kann man sich wirklich auch fragen: Ja, schläft denn Gott? Während wir so langsam versinken, was macht er denn eigentlich? Wieso greift er nicht ein?

Wir sitzen alle im selben Boot, liebe Gemeinde, und während es uns ja doch immer noch gut geht, taucht bestimmt bei jedem von uns hin und wieder ein gewisses Mass an Panik auf.

In diese Gedanken hinein, will uns Gott sagen: Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?

Auch wenn wir den Eindruck haben, dass Gott schläft, dann will uns der Text heute vor allem einen Gedanken mitgeben: Gott hat alles unter Kontrolle. Er ist der Herr über alle Stürme und bei ihm können wir geborgen sein, ihm können wir vertrauen und auf unsere Rettung durch ihn hoffen. Dies heisst ja nicht, dass nie etwas schief geht in unserem Leben oder auf der Welt – natürlich nicht. Und es heisst auch nicht, dass wir uns zurücklehnen können und nichts mehr gegen Ungerechtigkeit auf der Welt tun sollen. Es heisst aber, dass wir in allem darauf vertrauen können, dass Gott alles im Griff hat.

Wie soll dieses Vertrauen aussehen? Woran merken wir, ob wir dieses Vertrauen haben? Dazu möchte ich gerne eine Geschichte vorlesen:

## Die Trapezkünstler

*Der verstorbene geistliche Schriftsteller Henri Nouwen war am Ende seines Lebens immer mehr fasziniert von zwei bekannten Trapezkünstlern eines Zirkus. Der Mut und das Wagnis, hoch oben im Zirkuszelt ohne Sicherungsseil aufeinander zuzuspringen und vom anderen aufgefangen zu werden, wurden für Nouwen zu einem Bild des Lebens und Sterbens, des Vertrauens:*

*»Eines Tages sass ich mit dem Leiter der Truppe in seinem Wohnwagen und unterhielt mich mit ihm übers Fliegen durch die Luft. Er sagte: 'Als Luftspringer muss ich absolutes Vertrauen auf den haben, der mich auffängt. Sie und das Publikum halten vielleicht mich für den großen Star am Trapez, aber der wirkliche Star ist mein Fänger. Er muss für mich im Bruchteil einer Sekunde parat sein und mich aus der Luft angeln, wenn ich in hohem Bogen auf ihn zufliege.'*

*'Wie klappt das immer?', fragte ich ihn zurück. 'Nun', sagte er, 'das Geheimnis besteht darin, dass der Flieger nichts tut und der Fänger alles! Wenn ich auf ihn zufliege, muss ich bloß meine Arme und Hände ausstrecken und darauf warten, dass er mich auffängt ...'*

*'Und sie tun dabei nichts!', erwiderte ich ziemlich überrascht. 'Nein, gar nichts', wiederholte er. 'Das Schlimmste, was der Flieger tun kann, ist, nach dem Fänger greifen zu wollen. Aber ich soll ja nicht ihn auffangen, sondern er mich. Würde ich nach seinem Handgelenken greifen, könnte ich sie brechen, oder er könnte die meinen brechen, und das wäre für uns beide das Aus! Ein Flieger soll nichts als fliegen, ein Fänger nichts als auffangen; und der Flieger muss mit ausgestreckten Armen völlig darauf vertrauen, dass sein Fänger im richtigen Augenblick nach ihm greift!'*

Liebe Gemeinde, Gott vertrauen heisst, sich fallen lassen. Die Augen schliessen und wissen: ich werde aufgefangen. Da ist ein Fänger, da ist ein Herr über Wind und Wellen, da ist ein Gott und sein Sohn, der uns trägt, der uns nicht loslässt auch im wildesten Sturm, und bei dem am Ende jeder Sturm still wird. Darauf vertraue ich.

**Amen**